DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL

Für	England	10d.
„	Deutschland	80 Pf.
„	Oesterreich	50 Kr.
„	Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 45. III. Jahrg. **London, den 14. Juli 1888.** **Preis per No. 1d.**

(Für die "Autonomie.")

Selbstgespräch eines Proletars.

Ich habe einen Arm, den Arbeit stählte,
Und eine sehn'ge, eisenstarke Hand,
Und einen Blick, der nie sein Ziel noch fehlte —
Und dieser Blick, er ist auf Euch gewandt!

Auf Euch: ein jeder Eurer blut'gen Tage,
Der lustdurchrasten, wird von mir belauscht,
Indessen an mein Ohr der Meinen Klage
Wie Ruf zum Kampf, wie Ruf der Zukunft rauscht.

Ich habe meiner Sklavenkette Glieder,
Glied sie um Glied gezählt, geprüft, zerfeilt,
Und weiss die Stelle, wo der Hammer nieder
An jenem Tage fällt, der sie zertheilt.

Und dann, an jenem Tag, wo es zum Retten
Zu spät, tret' hin vor Euch ich drohend-dicht
Und schlage die wie Glas zerbroch'nen Ketten
Euch in das nicht mehr lächelnde Gesicht!

Vorkämpfer.

Und als die Ersten sind wir auserlesen,
Die ersten Blöcke aus dem Weg zu räumen.
Darum hinweg mit schwächlich-feigen Träumen.
Sie schwinden — und wir fühlen uns genesen!

Warum denn noch mit Winseln und mit Jammern
Uns an die Brust der müden Mutter klammern?
Warum nicht frisch und stark auf eigenen Wegen
Dem Ziel, das unsere Zeit uns stellt, entgegen?

Das ist das Wahre: seiner Zeit zu dienen
Und dennoch sie beherrschen! — Klaren Blickes
In Zukunft schaun mit eisenharten Mienen
Und schnell mit kühner Hand in des Geschickes

Verworrene Fäden greifen, ehe sich
Zum unlösbaren Knoten unser Leben
Verschlingen kann — wer rückwärts feige wich,
Der klage nicht — der hat sich selbst ergeben!

(Aus "Sturm.")

Ist das Massenelend noch nicht gross genug?

Warum wehren wir uns gegen indirecte Steuern, oder warum kämpfen die Arbeiter um Lohntarife, wenn das "eherne Lohngesetz" in seiner absoluten Fassung richtig ist? Und wenn der Satz von der einen reactionären Masse seine volle Richtigkeit hat, warum geben die soz.-dem. Arbeiter ihre Stimmen den nach uns radikalsten Candidaten in Stichwahlen? Diese Fragen werden heute von soz.-dem. Führern aufgeworfen*) und dahingehend beantwortet, dass weil die Praxis der Arbeiter nicht mit der Theorie übereinstimmt, welche in diesen Schlagwörtern ausgedrückt ist, die letztere falsch sein muss.

Wer ist denn aber für das "praktische" Wirken der Arbeiter verantwortlich zu machen, wer anders als die Führer? Sind sie es nicht, die ihnen den Wahlschwindel fortwährend als das wunderbarste Heilmittel anempfehlen, sind sie es nicht, die durch Palliative die Lage der Arbeiter im Allgemeinen in der heutigen Gesellschaft verbessern zu können wähnen und demgemäss handeln? Die soz.-dem. Arbeiter sind nur ihre folgsamen Schüler. Trotz aller Strikes wurde aber noch nicht an dem ehernen Lohngesetz gerüttelt, vielweniger es umgestossen; alle Arbeiter leben nur von Hand zu Mund oder sie hungern zuweilen.

Uns gegenüber kann mit demselben Recht, mit welchem die obige Behauptung aufgestellt ist, jeder Pfaffe kommen und sagen: Seht ihr Materialisten, eure Lehre von der Entwicklung der Materie ist doch nur ein Wahn; es gibt einen Gott, der Alles geschaffen hat und Alles leitet; denn meine "Schäflein" glauben ja an ihn und beten ihn an.

Es sind gerade diese Führer, die durch ihre Entwicklungstheorie die Arbeiter von wirklich revolutionärem Handeln zurückhalten und sie bewegen, so lange mit ihren Ausbeutern Compromisse zu schliessen, bis endlich die Frucht zum Pflücken reif sein soll.

Der Liberalismus, sagen sie, hat seine Aufgabe noch nicht erfüllt; in Deutschland wenigstens bestehen noch eine Reihe von Einrichtungen aus der Feudalzeit und der Zeit der Herrschaft des Absolutismus, die ihm verhasst sind und deren Beseitigung ihm zukommt. Mit anderen Worten heisst das: der Kapitalismus ist noch nicht genug ausgebildet.

Nun besteht aber bezüglich der kapitalistischen Productionsweise ein ebenso ehernes Gesetz wie das eherne Lohngesetz, welches sagt, dass je weiter sich dieselbe ausbildet, in desto weniger Händen sich das Kapital concentrirt und desto grösser das Massenelend wird. Trotz dieses sich vergrössernden Massenelends in Aussicht, wovon natürlich die Führer nicht berührt werden, sollen also die Arbeiter den Liberalismus, dessen Anhänger, wie sie sagen, da er einmal diesen Fortschritt zu bewerkstelligen hat, doch nicht so ganz zur reactionären Masse zählen, nur ruhig gewähren lassen Das Maass ist noch nicht voll, die gesellschaftlichen Zustände noch nicht bis zu dem Grade entwickelt, wo die Arbeiter, um ihre Mission anzutreten, auch reinen Tisch vorfinden.

Welches Unheil wird durch diese Art Propaganda, durch diese Abschlagszahlungstheorie nicht angerichtet? Auf wie lange wird dadurch der gewaltige Zusammenstoss des Volkes mit den Herrschern, der Sturz des bestehenden Gesellschaftssystems, dessen Entwicklungsperiode leider schon viel zu lange gedauert hat und das der Dünger seiner massenhaften Opfer schon längst überzeitigte, noch hinausgeschoben? Wie viele Tausende von Menschen, ja die meisten werden vom Tode dahingerafft, ohne auch je gewusst zu haben, was Menschenleben heisst! Und dennoch suchen Diejenigen, die sich die Anwälte der Arbeiter zu nennen belieben, aus deren sauer erworbenen Groschen sie ihre Diäten ziehen, mit der herrschenden Klasse um lumpige Fragen, die nach der Revolution in einem Tage geregelt sein oder ganz von der Tagesordnung gestrichen werden, einen Wortstreit zu führen, trotzdem sie wissen sollten, dass alle diese Fragen, wenn auch wirklich zu Gunsten der Arbeiter gelöst, nicht dazu geeignet sind, deren Maschinennatur aufzuheben.

Frage sich doch einmal jeder Arbeiter, ohne auf diese Gaukler zu hören, ob er als Mensch Anspruch auf ein menschliches Dasein machen darf? Wenn ja, dann prüfe er seine Lebensweise, vergleiche sie mit der eines Reichen und mit der eines Pferdes, eines Hundes, einer Katze u. s. w. und sehe, nach welcher Seite sie sich am meisten hinneigt.

Worin besteht die Lebensweise eines Arbeiters? Wir sehen ganz ab von den Tausenden von Arbeitslosen, den Hungrigen und Nackten, den obdachlos stets herumwandelnden hohläugigen Gestalten, bei deren Anblick jeder fühlende Mensch in eine so grenzenlose Wuth gerathen muss, dass er das bestehende System, welches dieselben erzeugt, sofort in Trümmer schlagen möchte. Der Arbeiter geht des Morgens in seine Werkstelle, falls nicht sein Wohnzimmer dieselbe bildet oder falls er nicht im Freien sich Wind und Wetter, Hitze und Kälte aussetzen muss; er arbeitet, wenn er glücklich ist, den ganzen Tag, sich nur kurze Pausen gönnend, sein karges Mahl einzunehmen; nach vollendetem Tagewerk geht er nach Hause und streckt seine müden Glieder auf einem harten Lager aus, um neue Kräfte zu sammeln für den morgenden Tag.

Was bleibt ihm auch anders übrig? Setzt er sich an ein Buch, um durch eine gute Lectüre seinen Geist zu erfrischen, so fallen ihm vor Schlaf die matten Augen zu; die Last der physischen Arbeit drückt ihn nieder. Die geistige Thätigkeit und die geistige Nahrung, wonach das Hausthier selbstverständlich kein Verlangen hat, ist ihm versagt. Während dem Reichen alle Genüsse freistehen, muss er das Thier beneiden. Und unter solchen Umständen sagt man ihm noch: dulde, warte, du kannst noch nicht Mensch werden, denn die sozialen Zustände sind noch nicht weit genug entwickelt."

Was nützt es den Arbeiter, wenn die indirecten Steuern in directe umgewandelt werden? Hat er doch die ganze Steuerlast zu tragen! Was nützt es ihn, wenn er eine Mark die Woche mehr verdient, macht sie ihn zum Menschen, macht sie ihn frei? Nein, er bleibt nach wie vor Sklave, und vom Sklaventhum wollen wir uns befreien.

Würde nur das den Arbeitern begreiflich zu machen gesucht und wären sie nicht fortwährend von allerhand Gauklern umschwärmt, sie würden sich bald nicht mehr lange mit Kleinmeistern und Fabrikanten um Pfennige herumbalgen; sie würden weder einem conservativen noch einem liberalen, noch einem sozialdemo-

*) Siehe Leitartikel in Nr. 27 des "Sozialdemokrat." Auf die unter diesen Artikel gefixte Note, welche sagt, dass der Anarchismus einen Rückfall in die Phraseologie des bürgerlichen Liberalismus bedeute, gehen wir ihrer Absurdität wegen heute nicht ein. Wir werden jedoch vielleicht später einmal, wenn wir ernsterer Stimmung sind, einige Worte darüber verlieren.

kratischen Candidaten ihre Stimme geben, um den Bann der Gesetze, in welche man sie verstrickt, zu verstärken, sondern sie würden ihnen zurufen: "Bis hierher, nicht weiter! Wir haben des Elends genug ertragen!" Sie würden sie Alle als eine reactionäre Masse ansehen und mit dem Besen der Revolution von der Oberfläche fegen.

Freie Liebe.

I.

Das Gefühlsleben der Menschen bietet je nach dem Charakter der einzelnen Individuen so unzählige Schattirungen und Variationen dar, dass jede haltbare Theorie darüber, ausgenommen sie sei individuell, nur höchst oberflächlich sein kann, in den meisten Beziehungen aber gar nicht zugänglich ist. Nichts scheint uns darum lächerlicher als die Anmassung gewisser Philosophen, unter dem Namen Metaphysik die Menschheit von diesem Standpunkt aus "en gros" behandeln und so die Danaidenarbeit der in Misscredit gerathenen Religion fortsetzen zu wollen, die Anmassung, individuelle Eigenschaften, in denen sich meistens nur ihr eigenes Ich wiederspiegelt, einer ganzen Rasse auf den Hals werfen und daraus Schlussfolgerungen ziehend, den Geist und die Gefühle der ganzen Menschheit gewissen, ihrem Hirnkasten entsprungenen Gesetzen unterordnen zu wollen.

Ist es schon sinnlos und höchst schädlich, den Geist und die Gefühle zu hemmen oder ihnen Grenzen zu setzen, wieviel schädlicher ist es erst da, wo die Natur gebieterisch ihre Rechte fordert, wie es bei dem geschlechtlichen Bedürfniss der Fall ist. Und gerade da wird und wurde stets am meisten philosophirt, metaphysirt und legislirt, was auch bereits reiche Früchte getragen hat.

Warum siecht denn heute der grösste Theil der Menschen unter den scheusslichsten Lastern und Krankheiten dahin? Nur darum, weil die Natur, gehemmt durch all die Gesetze und tartüffischen Moralvorschriften, künstliche und geheime Wege durchbrechen musste! Und nun werden noch immer Gesetze auf Gesetze gehäuft zur Beseitigung eines Uebels, das nur Gesetze herauf beschworen haben.

O, werden da Viele ausrufen, soll man vielleicht die Laster frei und zügellos herrschen lassen, sind sie nicht eine der ärgsten Seuchen, die ohne ein energisches Entgegenwirken jeden Fortschritt, ja selbst die Existenz der Gesellschaft in Frage stellen?

Ob man sie frei herrschen lassen soll? Warum denn nicht! Jedes Gesetz ist nur ein neues Hemmniss, das den Kitzel zu neuen, noch raffinirteren Lastern erweckt.

Warum bürdet sich die Menge die Regierungen auf mit ihren verheerenden Kriegen, mit den erdrückenden Steuern und mit der sie stets treibenden Autorität und Polizei, als darum, weil man ihr unaufhörlich vorgaukelt, sie seien für ihre Sicherheit nothwendig und dass sich die Menschen ohne sie gegenseitig auffressen würden? Und warum finden die Laster so grossen Anhang, als darum, weil sie als verzuckerte Pille unter der Maske des guten Tons, des Vergnügens, ja selbst der Tugend von den hervorragendsten Klassen kredenzt werden! Räumen wir ihnen nur einmal alle Hindernisse aus dem Wege und reissen wir ihnen die Maske herunter, lassen wir sie in ihrer ganzen Scheusslichkeit auftreten und wir werden sehen, welchen Abscheu, welches Grauen sie nicht nur bei dem gesunden Theil, sondern auch bei einem grossen Theil der damit Behafteten erregen; denn wie Vieles begeht der Mensch nur, weil er sich darinnen nicht sieht.

Dass die Laster eine Seuche sind, damit stimmen wir überein. Wodurch bekämpft man aber eine Seuche am erfolgreichsten, als indem man alles das vernichtet, was sie verursacht oder was sie verbreiten kann! Nun denn, die Grundursache der Laster liegt in dem heutigen Gesellschaftssystem und seinen Gesetzen, und nur ihre gemeinsame Vernichtung kann und wird das Uebel heilen. Mit der Umgestaltung äusserer Verhältnisse wird sich auch der Charakter des Individuums verändern, denn der Mensch thut nicht was er will, sondern das, wozu ihn sein Charakter zwingt, und dieser ist die Summe der durch die aus den gesellschaftlichen Verhältnissen entsprungenen Erziehung sich gebildeten Eigenschaften.

Die vollste ökonomische Unabhängigkeit, die daraus folgende Umgestaltung der Lebensweise und die nur dann mögliche geistige Aufklärung sind der beste Schutz gegen alle Laster.

Man komme uns ja nicht mit dem alten Refrain, dass Laster und Ausschweifung in der Natur des Menschen liegen. Um dieses plausibel zu machen, nimmt man gewöhnlich als Beispiel den Menschen wie er heute ist oder man betrachtet die wilden Völker durch die Brille unserer Vorurtheile. Nun ist aber bewiesen, dass jeder Stamm seine eigenen, von anderen Stämmen oft ganz entgegengesetzte Sitten und Charaktereigenschaften besitzt. Uebrigens sind die diesbezüglichen Ueberlieferungen grösstentheils so vorurtheilsvoll, dass es fast unmöglich wird, entscheidende Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Nach dem civilisirten Durchschnittsmenschen aber zu urtheilen wäre lächerlich, da es nichts Widernatürlicheres gibt als diesen; die stets heftiger werdenden Auflehnungen gegen das bestehende Gesellschaftssystem und die unzähligen Rebellionsakte gegen die herrschenden Sitten und Gesetze sind der beste Beweis dafür. Mit dem heutigen System wird aber auch der heutige Mensch verschwinden.

Unter den bestehenden Verhältnissen ist Alles dazu verurtheilt Laster zu gebähren Betrachten wir uns einmal den liebesbedürftigen Menschen im heutigen Gesellschaftssystem in welcher Sphäre er immer sich befindet. Wir können uns darin kurz fassen.

Unsere Leser brauchen sich nur eines der zahlreichen Bilder aus der Glanzperiode der Stiergefechte vor Augen zu führen, und sie werden ein getreues Abbild eines solchen Menschen daraus finden. Einer oder mehrere Picadoren (man denke sich unter diesen unsere Gesetzgeber und Moralisten) reizen den Stier so lange mit rothen Tüchern, Lanzen, und allen erdenklichen Mitteln und stellen ihm andererseits so viele Hindernisse entgegen, bis das arme Thier zur wilden Bestie gemacht, alles um sich her verwüstet oder als trauriges Opfer menschlicher Blödheit verblutet. Armer Jüngling, armes Mädchen! auch mit Euch treibt man ein solch fluchwürdiges Spiel! Theater und Musik, Malerei und Poesie, die unnatürlichsten Romane, die raffinirtesten Vergnügungen, Alles was Menschenhirn erfinden kann, wird angewandt Herz und Sinn zu berauschen und das Verlangen zu entarten. Religion und Gesetze, die sog. guten Sitten, dieselben, die all das Gaukelspiel mitangesehen, die Eigenthumsbestie und tausend andere Hindernisse, jedes Hinderniss einen neuen Reiz bildend, drücken den Menschen bald zur vollendeten Bestie, zum beklagenswerthen Opfer oder zur verächtlichen Mumie herab. Alles Selbstbewusstsein, jede Menschenwürde, alle edlen Gefühle verschwinden unter dem Druck der so angefachten Leidenschaften; der Mensch kennt und sieht nichts mehr als ihre Befriedigung, Gold und Habsucht nisten sich als Vermittler ein. Die Reaktion, der Despotismus hat freies Spiel.

Keine Sphäre ist zu hoch und kein Elend zu tief für die fluchwürdigen Folgen solcher Verhältnisse. Brauchen wir sie hier zu schildern? Die unzähligen Frauen und Mädchen um des Goldes oder der Existenz willen, ob in der Ehe oder auf dem Strassenpflaster, der Prostitution preisgegeben, der Tausende von Opfern der Onanie und Hysterie, die täglichen Gatten und Kindermorde, der Missmuth und die qualvollen Zerwürfnisse zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kinder; wer von unseren Lesern kennt sie nicht ebenso gut wie wir? Welche Feder könnte all die peinlichen Dramen wiedergeben? Doch die Menge kommt zur Einsicht, sie kann die Last nicht mehr ertragen, sie will frei sich ihren Gefühlen hingeben. Gesetz, Religion und Ehe verlieren bereits ihren Nimbus, das Mädchen schämt sich nicht mehr seiner Liebe, es richtet stolz sich auf in seiner Mutterwürde, das Kind der Liebe erröthet nicht mehr ob seiner Geburt; eine unwiderstehliche Strömung, der sozialen Frage entsprungen, macht sich fühlbar, die Strömung nach freier unbeschränkter Liebe!

Was verstehen wir nun unter freier Liebe? Dieses soll der nächste Artikel erklären.

M.

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago, 25. September 1887.

Meine Lieben!

Ich sende Euch mit diesem einige Zeilen von Milwaukee und zwar deshalb, weil dieselben meines Wissens in der Bismarckei noch nicht verboten sind und ferner durch Abdruck der Ansichten anderer Zeitungen einen kleinen Ueberblick über die Stimmung geben, welche die Bestätigung unseres Urtheils erster Instanz allenthalben hervorgerufen hat. Es enthalten diese Zeitungen mehr als ich Euch, meine Lieben, in 10 Briefen schreiben kann und hoffe ich, dass Ihr gleich mir die Sache von der unabänderlichen Seite auffasst und Euch den Werth, welchen die Verfolgungswuth der Geldprotzen für die Sache der Unterdrückten und Hungernden hat, zum Troste gereichen lasst.

Auf mich wie auch auf meine Genossen hat die Bestätigung des Schandurtheils nicht den geringsten Eindruck gemacht. Auch nicht auf unsere Lebensweise. Ich erfreue mich nach wie vor der Brüderlichkeit der amerikanischen Arbeiterschaft im Allgemeinen und der Liebenswürdigkeit meiner intimen Freunde und Freundinnen im Besonderen. Unsere Feinde, die Handlanger, Schreibknechte der Ausbeuter, können unseren Gleichmuth, ja Munterkeit freilich nicht begreifen, ja selbst uns befreundete Personen, hauptsächlich die Freundinnen nicht, die unsere Principien und somit den Opfermuth, die selbige in sich bergen, nicht näher kennen, und so ist es am Ende nicht zu verwundern, wenn wir — die Verurtheilten — diejenigen sind, welche Traurige mit unsrer Fröhlichkeit aufheitern — — — — — —

Da ich den Zeitvertreib der Handarbeit schon vor dem Eintreffen der Bestätigung aufgegeben, so beschäftige ich mich nun fast ausschliesslich mit Schreiben, d. h. die Erholungsstunden abgerechnet, die ich wiederum fast ausschliesslich mit schöngeistiger Unterhaltung mit meinen stets zahlreichen Besuchern verbringe. Unter letzteren befindet sich fast jedesmal eins der Mitglieder der Familie ..., von welcher ich Euch, meine Lieben, schon schrieb, dass sie noch nicht lange von Heidelberg nach Amerika, Chicago, kamen. Es hat sich zwischen uns ein inniges Freundschaftsverhältniss gebildet, und es ist fast gut, dass hier nur platonische Liebe gehegt wird, sonst wäre am Ende die eine der vier Töchter — Elise — im Stande, mich von meinem schon früher gehegten Vorsatz: in Betracht der Gefahren, in welchen heutzutage ein Revolutionär beständig schwebt, nicht zu heirathen, abzubringen. — — — — — — — — — — — —

Mit besonders herzlichen Grüssen an seine Mutter und Schwester schliesst für heute

Euer Louis.

Der Staat.

Die Lehre von der Beseitigung des Staates ist für uns, die wir bisher zu sehr in Abstraction gelebt haben, anfänglich verwirrend und unbegreiflich. Unser Staat ist in der That nur eine abstracte Formel, welche nur als Ausdruck der unnatürlichen und unwahren Trennung zwischen Geist und Materie existiren konnte. Er ist nur eine spiritualistische Lüge und enthält gerade nur so vielen wahren Gehalt als etwa die unbefleckte Empfängniss Mariä. Es handelt sich gegenwärtig darum, von dem Abstracten ins Reale überzugehen, und das will die soziale Umgestaltung, welche Proudhon angebahnt hat. Sie will vor Allem die Sozialität, d. h das Verhältniss des Menschen zum Menschen, regeln, was die bisherigen Politiker nur soweit thaten, als die dringendste Nothwendigkeit es erforderte (richtiger ist es: als es die Interessen ihrer jeweiligen Klasse förderte. A. d. R.) Der Staat kümmert sich um den Einzelnen nur soweit, als er ihm Almosen reicht (?) oder ihn in ein Gefängniss wirft. Wir sind jetzt bloss des Staates willen und nicht der Staat unsertwillen da. Deshalb kann man jetzt nie vom Staatsverhältniss auf die Einzelverhältnisse schliessen, und zwar ebensowenig in nationalökonomischer als in politischer Beziehung.

Es kann die Statistik eines Staates uns die elendesten Ziffern über den Wohlstand desselben liefern, wir können aus diesen numerischen Angaben schliessen, dass jeder Zweig der Industrie, Handel und Ackerbau sich im blühendsten Zustande befinden, und dennoch wird es nicht wahr sein. Die Totalsumme wird sich nicht ebenso in Einzelsummen auflösen und trotz der Ziffern werden zwei Drittel in diesem Staate Bettler sein.

Dasselbe gilt in politischer Beziehung. Es kann ein Staat als solcher die höchste Summe politischer Freiheit bieten, ohne dass damit ein Schluss auf die Freiheit der Einzelnen gestattet ist. Dies ist namentlich an dem Beispiel Englands klar nachzuweisen. Dieser Staat ist eben nichts als eine politische Formel. Er entspricht allen Forderungen an die politische und individuelle Freiheit wie kein anderer und dennoch bleibt das Individuum unfrei.

Die Menschheit kann und will nicht mehr regiert werden. Der Staat, dieser Moloch, der uns Alle verschlingt, unsere Kräfte aussaugt, mit Jedem wuchert, mit Blut zusammengehalten wird, als nothwendige Basis die Dummheit des Volkes hat und sich dennoch rühmt, der Idee zu dienen, ist unterwühlt. Das Gute, was der Staat der Menschheit geleistet haben soll, ist nicht ihm, sondern den gesellschaftlichen Verbindungen in ihm, von der Familie an bis zur wissenschaftlichen Association hinauf zuzuschreiben. (Und in vielen Fällen trat und tritt er noch jetzt und wird er immer solchen freien Verbindungen oder Uebereinkünften entgegentreten, so lange es einen Staat gibt. A. d. R.)

Nur jene Individuen sind gross, die sich vom Staate losgemacht haben. Das wahre menschliche Individuum findet keinen Platz im Staate, es kann keine Stelle desselben seine Heimath nennen und fühlt sich wie in einer Kinderstube, in der Popanze und Puthen hängen. Der Staatsapparat ist veraltet, die Menschheit will nicht mehr regiert werden und will keine Steuern mehr bezahlen. Die schrecklich tragische Seite des Staates wurde schon in der antiken Tragödie symbolisirt; Shakespeare hat den Wahnsinn des Königthums und die Zerbröckelung des Staates dargestellt, und in dem klassischen Meisterwerk Hebbels: "Herodes und Marianne" ist der Widerspruch, der dem Institute des Königthums als solchem anhängt und dadurch jedes königliche Individuum, auch das edelste, sittlich vernichtet, künstlerisch hingestellt.

Jede Regierung ist aber königlich und jeder Staat Königthum.

Die Staatsform ist stark, eisern, erdrückend, sie tödtet das Individuum und ist mit der Freiheit unverträglich. Jeder von uns gräbt sich heraus, wir sind Alle unter dem Schutt. Der Staat war für uns, was dem Embryo der Mutterleib, jetzt muss die Menschheit sich von ihm emancipiren (befreien). Nur durch eine Verirrung der Vernunft wird die Regierung noch beibehalten.

Die Regierung ist das Instrument, nach welchem Habsucht und Ehrgeiz streben, sie ist das Schwert, mit welchem bald dieser, bald jener schlägt und trifft und dies dann Regierung nennt. Wir werden stets getroffen und verwundet werden, wer auch immer das Schwert führen sollte, bis wir die Waffe selbst vernichtet haben. Bisher hat man nur die Volkssouveränität aufgestellt, man muss aber zur Souveränität eines Jeden im Volke gelangen. Die Volkssouveränität ist ein abstracter, leerer Begriff, zu nichts gut, als höchstens zur Fiction der Uebertragung der Volkssouveränität an einen König. Die Uniform ist das wahre Symbol des Staates. Je weniger Lücken die Staatsform hat, desto eifriger wird in ihr die Uniformität der Individuen durchgeführt. Der Despotismus lässt gar kein Individuum gelten, der Constitutionalismus schenkt ihm nur ein bischen Schminke, die Republik spielt mit ihrer Beute. Bei jeder Verfassungsform sind wir die Opfer des Staates. Wir werden von ihm verstümmelt, wir müssen mit der Muttermilch die Unterthänigkeit einsaugen, die uns ihm dienstbar machen soll. Nur einzelne Denker entschlüpften bisher dem Staate, und während sie erschreckt auf das Ungeheuer zurückblickten und das Räthsel verrathen wollten, wurden sie von demselben verschlungen.

(Aus der Geschichte der franz. Arbeiter-Association von Sigmund Engländer, 1864.)

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Die Bibel ist für Christen und Heiden eine unerschöpfliche Fundgrube. Für Christen eine Eselsbrücke, über welche sie in den Himmel hineinzusimpeln hoffen, für moderne Heiden eine naturgemässe und naive Bestätigung alles Dessen, was die hundertmal von den Stellvertretern Gottes verfluchte Wissenschaft ans Tageslicht gebracht hat.

Als Gott der Herr den Kain fragte: Wo ist Abel? antwortete ihm dieser zukünftige Staaten-Gründer: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Hier haben wir die naive Brutalität gemischt mit der Schlauheit des gemeinen Egoismus, welche heute noch massgebend ist sogar in unseren Republiken.

Die Klio unsrer Tage sah, wie Männer, Weiber, Kinder, als sie um Arbeit bettelten, niedergeschossen wurden. Als man die Mörder fragte, räkelten sie sich in ihrem gesetzlichen Bette und antworteten höhnisch: Ist nicht der Staat dazu bestellt, Ordnung und Recht aufrecht zu erhalten? Sollen wir dieser Leute Hüter sein?

Hier haben wir mitten in der Civilisation das Vermächtniss Kains in seiner ganzen Scheusslichkeit zu geniessen, und es ist als ob niemals eine andere Hand, als die des Mörders bestimmend in die Geschicke der Menschen eingegriffen hätte.

Und doch schrieb einst Homer: Die Hälfte des Menschlichen geht verloren, wenn du zum Sklaven Einen machst. Schrieb es in einer Zeit, da noch nicht Heuchelei und Feigheit die Grossen zwang, theoretisch für Freiheit zu schwärmen und praktisch Sklaven zu halten; in einer Zeit, da man zwischen Sklaven und Arbeitern noch einen Unterschied wusste. Die Sonne Homers scheint uns auch noch heute, aber unsre Arbeiter sind Sklaven, und unsre Sklaven nicht nur der Hälfte ihrer Menschlichkeit zu berauben, sondern sie ganz zu willenloser Maschinenarbeit herabzuwürdigen, ist die civilisatorische Aufgabe unsrer Zeit.

Führe einen unsrer Goldsöhne in die Bergwerke, wohin die Sonne Homers nicht scheint, in die Fabriken, wo jeder Athemzug den Tod einschlürft, in die Stadtviertel, wo das grausige Schwesterpaar Elend und Laster ihre Orgien feiern, er wird nicht trotzig und verlegen, wie Kain, denn du bist kein Gott, sondern spöttisch frech dich anlachen: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Er wird dich zu deiner Beruhigung in einen Hörsaal führen, wo ein Professor dir wissenschaftlich beweist, dass die Majorität der lebenden Menschen zur Maschine werden muss, damit die Minorität der Göttin der Freude einen Tempel bauen kann.

Menschen zu Maschinen machen? Das Bild passt nicht ganz. Mit Maschinen geht man gar vorsichtig und säuberlich um, Maschinen speist man zur rechten Zeit und immer vollauf. Und wenn das Triebrad seinen eigenen Herrn fasst und zerschmettert, und wenn der Dampfkessel platzt und Hunderten unwillkommene Himmelfahrt bereitet, so macht man nicht die Maschine verantwortlich, sondern sich selber. Von dem Arbeiter aber, dem man die eine Hälfte der Menschlichkeit genommen und die andere immer mehr beschneidet, verlangt man volle Verantwortlichkeit. Wenn der zum Kain wird und den von dem Gott der Zeit begünstigten Abel todtschlägt, so ist jeder Menschenfreund erstaunt, bekümmert, entsetzt, dass dieser nicht seines Bruders Hüter war, und, strenger als der Blutgott Jehovah, der dem Kain wenigstens Gelegenheit gab, fern von Madrid über seine Sünde nachzudenken und sie im Ehestand zu büssen, lässt man ein ganzes Geschlecht die Rache der Mächtigen fühlen.

In Chicago hat man acht Männer büssen lassen für die Verzweiflungs-That eines Unbekannten, und wenn in Irland ein Knecht seinen Herrn erschlägt, so bestraft man die ganze Provinz.

Man straft! Man lässt büssen! und doch will niemand seines Bruders Hüter sein, und doch wühlt man die ganze Menschheit auf mit dem Pflug der Gewalt und sät Drachensaat in Millionen Herzen!

Blast eure Posaunen, ihr Priester und Leviten, kreuzigt jede Rechtsidee und jeden freien Gedanken, ihr Statthalter und Fürsten, ihr bereitet euch ein Ostern, das euch in die Augen beissen wird, und eine Auferstehung der Todten, die ihr schon längst vermodert glaubt.

Armer reicher Mann, purpurgekleideter, nicht im Himmel, sondern auf Erden wirst du es erleben müssen, dass der freigewordene Lazarus dir den Wassertropfen verweigert, der dich vom Verschmachten errettete, und wenn du an die Menschlichkeit appellirst, die du wie Unkraut ausgerauft hast, so wird dir dein eigen Wort entgegenschallen, das du einst deinen Propheten frech ins Gesicht geschleudert: Soll ich meines Bruders Hüter sein?

("Der Arme Teufel.")

Briefe aus Frankreich.

Nächstens wird hier das Gericht zu entscheiden haben in einer Angelegenheit von mancher Wichtigkeit. Eine Bergwerksgesellschaft hat nämlich vor einigen Jahren, ich glaube nach dem Strike von Decazeville, eine Miene, Rive-de-Gier, unentgeltlich an die Kohlenarbeiter abgetreten. Dies geschah nicht etwa aus Menschenliebe, sondern weil die Gesellschaft bei der Ausbeutung dieser Grube Geld zusetzte. Sie hoffte so den Arbeitern zu zeigen erstens, dass sie unfähig sind ohne ihre Arbeitgeber zu produciren, und zweitens, dass ihre Behauptung, sie würden von der Gesellschaft um den grössten Theil ihres Arbeitsertrages betrogen, unrichtig sei. Nun hat sich aber das Gegentheil herausgestellt.

Trotz der mangelhaften Maschinen und sonstigen Instrumente ist es den braven Bergwerksleuten nach Ueberwindung von vieler Noth und Entbehrung gelungen ihre Lebensbedürfnisse zu erübrigen. Dies konnte den Kapitalisten nur missfallen, und sie strengten einen Prozess gegen die Arbeiter an, um die Zurückerstattung der Miene. Obwohl es für uns von geringer Wichtigkeit ist, in welchem Sinne die Justiz, diese abgefeimte Hure, entscheiden wird, so hoffen wir doch, dass die Bergwerksleute sowohl, wie die Sozialisten Frankreichs Energie genug haben werden, um den Kapitalisten, wenn es darauf ankommen sollte, eine "schlagende" Lektion in Moral zu ertheilen.

Die Spaltung der possibilistischen Partei schreitet langsam aber sicher vorwärts. Unlängst hielt sie einen Congress ab, wobei die Unzufriedenen ihren Ansichten freien Lauf liessen. Was den Verlauf des Congresses im allgemeinen anbetrifft, so ist es zum Rasendwerden. Diese traurigen Kammeraden! Diese Nachäffung der Parlamente ist ekelerregend. Und was da erst disputirt wird! Kein ächt revolutionäres Wort wurde gesprochen; man hörte nur von Reformen der Steuern und des öffentlichen Wesens (Services publics) reden. Und diese Horde feiger Sclaven wagt es noch das Wort Revolution zu gebrauchen? Nein, Genossen aller Länder geben wir ein für allemal unsre Sentimentalität auf, und betrachten wir Alle die Reformenprediger, unter immer welcher Maske, als unsere geschworenen Feinde. Wenn sie es auch jetzt noch zu verheimlichen suchen, bald werden sie sich öffentlich als solche zeigen.

Das Sprüchwort, dass die Menschen betrogen werden müssen, scheint seine Richtigkeit zu haben. Nachdem die Führer der Possibilisten ihre Anhänger verrathen, fangen nun die Blanquisten an auf die Oberfläche zu kommen. Sie gründeten erstens ein täglich erscheinendes Journal, "L'homme libre," und sandten dann ihren Hauptführer Vaillant als Allerweltscandidaten nach Lyon. Aber es soll, es muss anders werden; es ist die heilige Pflicht der Anarchisten dieses grausame Spiel sich nicht in alle Ewigkeit verlängern zu lassen. Nur der Kampf auf Leben und Tod gegen das Führerthum kann uns retten.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden dass die Noth und das Elend unter der Arbeiterklasse unter unserer radikalsten aller radikalen Regierungen fürchterlich gross ist, und dass die Zahl der Selbstmorde schreckliche Dimensionen annimmt.

Wir haben gesehen wie es mit Geldsack und Altar steht; sprechen wir nun vom Altar. In einer Erziehungsanstalt von Geistlichen geleitet, und selbstverständlich von der Regierung geduldet, wenn nicht gar unterstützt, in Citeaux befindlich, wurden—man höre und staune—250 Knaben von fünf dieser "heiligen" Männer unter Anwendung der grausamsten Gewalt. und im Verlauf von einer kurzen Zeit *genothzüchtigt*. Die Polizei liess, da sie sich ja nicht ganz und gar blossstellen durfte, doch nur drei dieser Unmenschen entkommen. Die Uebrigen wird man aber wahrscheinlich freisprechen.

Es lebe die soziale Revolution!

X.

Solidarität.

In der Zündholzfabrik der Firma Bryant & May legten am vergangenen Donnerstag 1500 Arbeiterinnen die Arbeit nieder und verliessen in zwei Partien das Fabrikgebäude. Bezüglich der Ursache des Strikes laufen verschiedene Gerüchte um; eines sagt, dass den Mädchen viele Strafen für unbedeutende "Vergehen" auferlegt wurden, nach einem zweiten soll dieser Act ein Protest sein gegen die Entlassung zweier Mädchen, die Mrs. Besant Informationen gaben über die in der Leitung des Geschäfts angewandte Methode, und der Verwalter der Fabrik constatirt, dass das plötzliche Entlassen eines Mädchens, das sich weigerte, den Anweisungen des Aufsehers gemäss zu arbeiten, den Strike hervorgerufen habe.

Welcher von diesen Fällen auch richtig sein mag, sie haben ihrem Solidaritätsgefühl Ausdruck gegeben, wie dies selten bei Männern stattfindet und sind alle entschlossen auszuhalten. Mrs. Besant und andere Sozialisten haben sich ihrer Sache angenommen und das Publikum auf die Raffinirtheit, mit welcher diese Firma die Ausbeutung betreibt, aufmerksam gemacht.

"Reynolds Newspaper" sagt: Die Mädchen haben keine Organisation, aber sie scheinen fest zusammenzuhalten. Das ist uns ein neuer Beweis, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit die beste Organisation bildet. Wann werden endlich die Arbeiter und Arbeiterinnen allüberall mit diesem Gefühl die Arbeit niederlegen und sich einmal damit befassen, dem heutigen Ausbeutesystem ein Ende zu machen?

Axel Danielson,

der Redacteur der in Malmö (Schweden) herausgegebenen sozialistischen Zeitung "Arbetet" wurde am 30. Juni zu 10 Monaten Gefängniss verurtheilt wegen Gotteslästerung und Protestirens gegen den Krieg. Noch nicht lange her wurde demselben ein Jahr zudictirt wegen Schmähung der Gerichte. Eine Extranummer des Blattes, die gegen diese brutale Verurtheilung protestirte, wurde confiscirt und ein neuer Process steht in Aussicht.

Der Agitator Aug. Palm sitzt seit längerer Zeit wegen einem ähnlichen "Verbrechen" hinter Schloss und Riegel.

Nach dem schwedischen Gesetz ist dort Rede- und Pressfreiheit, und da glauben leider auch noch viele Arbeiter in Schweden, durch das allgemeine und directe Wahlrecht und durch Gesetzmacherei der Lösung der sozialen Frage näher zu kommen.

Das Volk aufzureizen und aufzuklären und so auf die soziale Revolution vorzubereiten, ist die einzig richtige Taktik. Die Aufhebung des Privateigenthums und die Abschaffung aller Gesetze und Autoritäten ist die einzig gegebene Möglichkeit zur Befreiung der Menschheit.

"Das ist Jacke wie Hose."

Nach der letzten Verhaftung der Anarchistenfrau Parsons in Chicago fand zwischen ihr und dem Friedensrichter eine verunglückte Aufklärungsdebatte statt. Die Frau war in Haft genommen worden, weil sie auf der Strasse ihre bekannten anarchistischen Flugblätter vertheilt haben sollte, und sie wurde also dem gebildeten Friedensrichter White vorgeführt. Hier entspann sich eine Scene der "Aufklärung," die für den "Richter" nicht ganz heil ablief. Derselbe begann eine Besserungspredigt an Frau Parsons mit der heiklen Behauptung, "das Wort Anarchie kommt aus dem Lateinischen" (!) — "Aus dem Griechischen" korrigirte Frau Parsons. "Na, das ist Jacke wie Hose," fuhr der Richter fort, "es heisst Bruch des Gesetzes" (!) "Nein, es heisst Abwesenheit aller Regierung," unterbrach die aus dem Geschriebenen ihres Mannes "belesene" Frau, worauf der Richter seine Vorlesung aufgab und Frau Parsons ohne Strafe entliess.

Aus dem französischen Soldatenleben.

Das Mannesgefühl scheint auch endlich bei dem Proletarier im Waffenrock zu erwachen.

Der Soldat der 3. Kompagnie eines in Aix stationirten Regimentes durch die Brutalitäten seines Vorgesetzten aufs Aeusserste getrieben, brannte diesem eine Kugel aufs Fell, die so gut gezielt war, dass der Kerl zusammenbrach und vor Schmerz heulend die Umstehenden bat, ihm doch Gift zu reichen, um damit seinem elenden Dasein ein schnelles Ende zu machen. Dies ist seit 2 Wochen schon der dritte Racheakt, der in Frankreich zu verzeichnen ist. Ein sehr empfehlenswerthes Mittel für unsere deutschen Brüder.

Eine Execution.

In Wien ging der Tischler Joseph Krahl auf den Polizeiagenten Pötter zu, der sich an die Ecke der Sterngasse postirt hatte und feuerte einen Revolver auf ihn ab. Die Kugel drang durch das linke Auge in den Kopf. Nachdem er verhaftet war, gab er sofort an, von zwei jungen Männern, die er nicht kenne, engagirt worden zu sein, Pötter zu tödten. Krahl ist einer der Anarchisten, die im Jahre 1886 aus Breslau ausgewiesen wurden. — Würde auf solche Weise im Allgemeinen gegen dieses verworfene Gesindel vorgegangen: es sollte bald dünn gesäet sein.

Aber da preisen wir immer die Propaganda der That und sprechen von der Zweckmässigkeit der Beseitigung dieser Creaturen. Und doch sind wir Alle entweder noch zu feige, einen solchen Act wie den oben angeführten zu vollziehen, oder wir fürchten dabei, wenn auch nicht unser Leben, so doch die Existenz unserer Familien aufs Spiel zu setzen. Darum **Hut ab vor Joseph Krahl!**

Anlässlich der jüngsten Erneuerung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig und Umgegend hat sich ergeben, dass von dort 140 Personen ausgewiesen d. h. ruinirt worden sind. Aber der Staat ist gerettet.

Briefkasten.

Arbeiterbund N. Y. 20 Doll. erhalten; besten Dank. Es freut uns, dass Ihr nicht, wie so viele Andere, Eure Versprechungen an die alte Heimath vergessen habt. Viele Grüsse. — H. in Paris. 30s. von der "Morgenröthe" erhalten. Dank. — W. Kommt in nächster Nummer. — H. M. in R., Schweiz. 10s. erh. Besten Dank und Gruss.

Anarchismus,
dessen Philosophie und wissenschaftliche Basis,
von A. R. PARSONS, ist als Buch in englischer und deutscher Sprache erschienen und durch uns zu beziehen. Preis broschirt 2s. 3d., gebunden 4s. 6d.

"Gott und der Staat"
von BAKUNIN
ist nunmehr in holländischer Sprache erschienen und à 6d. per Exemplar von uns zu beziehen.

Das zweite Heft der anarchistisch-comm. Bibliothek:
'Die Repräsentativ-Regierung'
von **Peter Krapotkin**
ist nunmehr erschienen und kann für 2½d. p. Exemplar bezogen werden von
R. Gundersen, 96 Wardour Street, Soho.
D. Brooks, 26 Paradise St., High St., Marylebone.

Gruppe "Autonomie"
6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag, den 14. Juli 1888
Vortrag von Bürger GILLES.
Thema: **Revolutionäre Taktik.**
Nachher freie Discussion. — Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.

Sonntag, den 22. Juli, Abends 8½ Uhr
Ausserordentliche
!Theatervorstellung und Ball!
zum Besten der Propaganda.
Zur Aufführung gelangt das beliebte Volksstück mit Gesang:
"Die Lieder des Musikanten"
in 5 Acten von Rudolph Kneisel.
☞ **Anmerkung!** Wegen der Länge des Stückes beginnt die Vorstellung präcise **achteinhalb Uhr!**
Programm 6d.
Alle Freunde und Genossen ladet hierzu freundlichst ein **Die Gruppe "Autonomie."**
Jeden Montag Tanz.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 96, **Wardour** Street, Soho Square, London, W.